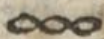


Das Vergißmeinnichtchen.



Mit wachsender Bangigkeit sah Eduard die lautere Quelle seiner Seligkeit getrübt, das holde Eden seiner Liebe zum Labyrinthe umgeschaffen. In gigantischer, schwarzer Gestalt trat ihm, vorkündigend, der Dämon seines Geschickes entgegen. Die Wahrheit seines Geistes war unwillkürlich in die Zweydeutigkeiten des Scheines hinein gezogen. Durfte er Amaliens Begleitsamkeit tadeln, da sie nicht sträflich war? Sollte er undankbar das süße Geschöpf verwunden, das ihn zu erfreuen strebte? Sollte er durch Frevel am lieblich-

chen Mädchen das Glück seiner Liebe erkaufen? Eduard konnte das nicht. Zu leiden, und Virginiens auch hinter allen Masken des Scheines werth zu bleiben, — war alles, was er dem kaltsinnigen Dämon entgegensetzte. Ein tiefer Zug der Schwermuth und tiefer Seelenverwundung gesellte sich unter die jugendlichen Linien seines Gesichtes. Ach wie oft mengen sich die unberufenen Spiele eines redesüchtigen Zeitalters in die zartesten Verhältnisse der edelsten Seelen, und zerstören aus Neugierde das Heiligthum, das ihr unglaübiger Stumpfsinn betastet.

Am Rande der kleinen Rieselquelle, woran der Lehrer mit der freundlichen Schülerinn wanderte, blickte mit traulichem Wunderauge ein Blümchen sie an, dessen bescheidene Form, und still inniger Farbenblick das Glück der Verborgenheit zeichnen. Liebende hängen gerne an den Blumenhieroglyphen der Natur. Verlangend maß

Amalie des Blümleins Blau mit Eduards Auge;
aber er dachte sehnsüchtig an Virginiens Verlust
und an die Treue einer mißverstandenen Seele.
Das Mädchen beugte sich, mit dem Fuße den
feuchten Rand prüfend, über das Bächlein, und
holte bedachtsam wählend der schönsten Bergiß-
meinnichtchen eines vom jenseitigen Ufer. Sie reichte
es Eduarden mit den Worten: „Verachten Sie
das Blümchen nicht. Es ist aus Gottes Gar-
ten, heimischer und sinniger als alle, die das
Treibhaus erzieht.“ Eduard fragte erwidern,
ob Amalie die liebliche Mythe des Blümchens
kenne, und da sie es verneinte, lehrte er sie fol-
gende Strophen.

Ein Mägdlein holt am Bache stand,

Still sinnend,

Die klare Fluth vorüberschwand

Berrinnend.

„Was stehst du Mägdlein an dem Bach,

„Und schauſt der Wellen Zuge nach?

„ „ Ich liebe! „ „

„ Der Fiſchlein blaubeſchupppte ſchaar

„ Da unten

„ Im Wellen Kreiſel, rein und klar,

„ Gefunden.

„ Im Waſſer Spiegel ſiehſt du nicht

„ Des Vielgeliebten Angeſicht! „

„ „ Drum wein' ich! „ „

„ Die Schäfer an des Hügel's Rand

„ In Reihen,

„ Die minneſame Luſt erfand,

„ Sich freuen.

„ In ihre Tänze meng' dich ein,

„ Da drüben wird dein Trauter ſeyn! „

„ „ Dort iſt er! „ „

„ Sieh, wie der Wogen klarer Zug

„ Bergehet.

„ Der Liebe ſüßer Traum im Flug

„ Berwehet.

„ Vielleicht harret dort der Süngling dein ,

„ Und wünscht in deiner Näh zu seyn. „

„ „ Du irrst ! „ „

„ „ Mir blühet nicht der Liebe Trost

„ „ Im Herzen ,

„ „ Sieh wie er dort mit andern kost

„ „ In Scherzen

„ „ Ach meine Opfer sind verschmäh't ,

„ „ Der Minne Träume sind verweht ! „ „

„ Du Arme ! „

Da quoll aus Mägdeleins Aug , so blau ,

Ein Weinen

Und Blümchen aus der Thränen Thau

Erscheinen.

Das Blümchen ward dem Auge gleich ,

So innig , und so blau und weich.

Es redet !

Doch was das holde Blümchen spricht ,

Verstehen

Die Böglinge des Pöbels nicht ,

Die's sehen.

Nur dem der Liebe Weh und Lust
Allmächtig webt in stiller Brust,
Versteht es!

Am Bache, wo der Flut Krystall
Berrinnet,
Der Wanderer beym Wogenfall
Still sinnet.

Dort, wo die Plauder Welle spricht,
Da lispelt es: Vergiß mein nicht!
Dem Waller!

Amalie fand ein wunderbares Behagen am Sinne dieses Liedes. Mehr als einmal mußte ihr's Eduard vordekklamieren und er mußte ihr versprechen, es nächstens, wenn ihr die Umstände den Mitgenuß erlaubten, zur Guitare zu singen. Unwillkührlich waren durch die kleine Mythe — freylich noch im fremden Bezuge — Verhältnisse zur Sprache gekommen, die schon lange mit verborgener Fülle in ihrer Brust gewebt hatten. Wie

selten weiß ein weibliches Herz, das gewöhnlich nur für das Ganze, Unzertheilte Sinn hat, den Mann schichtenweise zu betrachten. Indesß wir den Kopf zu kalten Pflichten anstrengen, sitzen die Gefühle, wie auf einer unantastbaren Zauberinsel, in träger Ruhe. Wir ahnen es nicht, welche Stürme wir durch den leichten Erguß unbedachter Worte im Gemüthe des Weibes erregen. Durch die kalte, öde Abstraktionsfertigkeit erscheint uns alles in Stücke zerlegt, und wir achten nicht die Canäle, durch die sich die Bedeutungen in das Ganze ergießen.

Amalie war freundlicher und anschmiegender, als je. Traulich hieng sie in Eduards Arm. Ihr liebendes Auge lag fragend an Eduards Blicke. Ob sie nicht der armen Schäferinn Loos theile, das schien sie zu besorgen. Mit einem dankenden Mitleide sah der Jüngling, der sich über Amaliens Herz aufzuklären begann, auf die lieblichen Forderungen der Schülerinn nieder, und

ein inniges Bedauern sprach sein mildschauendes Auge. Er sah das Herannahen einer trüben Minute, die die Täuschungen auch dieser Seele lösen sollte. Schweigend wandelte das Mädchen an des Jünglings Seite und Worte schienen auf ihren Lippen zu liegen, die sich mit Mühe aus dem Grunde ihrer Seele losrissen. Ihre sonstige Freymüthigkeit und Zuvorkömmlichkeit lag vom Gewichte eines tiefen Geheimnisses niedergedrückt. Eduard unterbrach die dumpfe Pause. Sind wir nicht wirklich schon wieder an unserm Feldsteige! Und es beginnt ganz dämmrig zu werden. Der Abendstern — heißt er nicht der Stern der Liebe? fiel lebhaft Amalie ein. Wohl heißt er so, erwiederte Eduard. Sehen sie wie die Nacht an den Ostgebirgen heran klimmt. „Ich begreife nun wohl die alte Wahrheit: Daß man an der Seite des Freundes keinen Wechsel der Stunden fühle, und daß sich's glücklich lebe mit ihm in jeder Umgebung! An der Seite des Freun-

des, rief nun der Jüngling, froh des dulbsamen Wortes, das ihn von andern Ansprüchen befreite, und das auf einmal die Ansicht eines Verhältnisses in ihm befestigte, das seinen Gefühlen nicht widersprach. Aber wer weiß es nicht, wie oft die Gefühle der Liebe unter den Farben der Freundschaft ihr Asyl suchen.

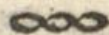
Noch sprachen sie in trauter, fast inniger Plauderen, — da erschien auf einmal aus einem Seitenwege Virginie, ihren kleinen Bruder, Eduards Bögling an der Hand. Freudig hüpfte der Knabe dem Lehrer entgegen; aber zaudernd, wie von innerm Kampfe angehalten, nahte Virginie. Sie sah die sinnigen Blümchen in Eduards Hand und aus ihrem eignen Herzen las sie die Geschichte des kleinen Angebindes. Mit blutender Seele glaubte sie die Verhältnisse, die einst ihr Gefühl ihr zugeeignet hatte, in fremden Händen. Mit sichtlich gezwungener Freundschaft

lichkeit grüßte sie die sonst einzige Freundin ihrer Jugend. Wer kann die ungeübte Seele verdammen, wenn sie, sich selbst opfernd, ein stilles Zittern befiel? Tiefbewegt sah Eduard das Phantom der Mißverständnisse gegen die Wahrheit seiner Gefühle zeugen. Unsanft fühlte er sich vom Dämon seines Geschickes gerüttelt. Zerrissen war die Harmonie seiner Seele. Verworren klangen in seinem Innersten feindliche Töne durcheinander. Neckisch spielte das Schicksal mit seinen Wünschen und innigsten Bedürfnissen. Einen wunderbaren Wesen Zusammenhang verräth der eiserne Eigensinn der Liebe. Was Tausenden wünschenswerth scheint und was denselben die höchste Beglückungsfähigkeit verspricht, wird oft dem einzigen, dessen Sinn nach anderm Gute strebt; indeß dieser vergeblich nach dem Einen ringet, dessen Besitz ihm die Tausende nicht beneiden würden.

Schweigend wanderte Virginie an Eduards Sei-

te ins väterliche Haus. Vergeblich suchte dieser an die finstern Verhältnisse ein lebendiges Wechselwort zu knüpfen. Es giebt Düsternheiten im menschlichen Leben, zu denen sich unmöglich irgend eine Farbe gesellet, und in deren weitem Gebieth erwiederungslos alle Töne verhallen. Welch' eine blutige Zerrissenheit verbreitet sich über den ganzen Umkreis der Seele, wenn das Verlangen zerschmettert unter dem Hindernisse erliegt. Nur die edelsten Herzen kämpfen ohne Verrath, bis die ganze Fülle ihrer Kräfte erliegt; aber es ist ein herzerschütternder Anblick, die Heldenkraft untergehen zu sehen unter dem eisernen Schlusse des Schicksals.

Die Wallfahrt.



Zwen Stunden von Grauenthal, in einem stillen Winkel, von Bergen umkreiset, die von ihren himmelnahen Gipfeln mächtige Wasser niederfenden, liegt eine kleine Kirche, in deren Schooße für die gläubige Andacht reichere Wunderkräfte sprudeln. Schon von ferne erblickt man durch die Deffnungen des schweigenden Forstes das goldene Kreuz des Thurmes, vom Strahle der Morgensonne beleuchtet. Reinere Quellen sprießen dem nahenden Pilger entgegen, und freyer, lauter und völler ertönt im Asyle des heiligen Bezirkes der Vögel süßer Gesang. Ungestört bauen sie